

Ein AB Discovery Buch

Mutterintuition

DIE ENTSTEHUNG EINES BABYS

MADELINE
WOOD

*Mutterintuition
Die Entstehung eines Babys*

Mutterintuition: Die Entstehung eines Babys

von
Madeline Wood

Erstveröffentlichung 2026
Copyright © AB Discovery
Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Mutterintuition
Die Entstehung eines Babys

Titel: Mutterintuition: Die Entstehung eines Babys

Autorin: Madeline Wood

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2026

www.abdiscovery.com.au

Dieses Buch und alle Titel von AB Discovery sind jetzt auch als Hörbuch erhältlich.

Mutterintuition
Die Entstehung eines Babys

Inhalt

Kapitel Eins: Die Morgenroutine	5
Kapitel Zwei: Das Gespräch	12
Kapitel Drei: Was sie kaufte	22
Kapitel Vier: Die erste Windel	31
Kapitel Fünf: Löffel und Tasse.....	40
Kapitel Sechs: Der Hochstuhl.....	47
Kapitel Sieben: Die Toilettenfrage.....	56
Kapitel Acht: Die Krippe.....	66
Kapitel Neun: Der Kleiderschrank	75
Kapitel Zehn: Das vollständige Kind	83
Kapitel Elf: Die Botschaft	92
Kapitel Zwölf: Der Besuch	99

Kapitel Eins: Die Morgenroutine

Die Laken waren wieder nass. Sandra zog sie zurück, wie sie es jeden Morgen tat, solange sie sich erinnern konnte. Vorsichtig, ohne Aufhebens, faltete sie die feuchte Wäsche zusammen, bevor Oliver sich rührte. Er war zwanzig Jahre alt. Seit drei Monaten und elf Tagen war er zwanzig. Die Nässe war dieselbe wie immer, seit er sieben, zehn oder vierzehn Jahre alt war, oder in all den Jahren dazwischen und danach. Sie hatte nie aufgehört. Nicht wirklich. Es hatte eine Zeit gegeben, in seinem fünfzehnten Lebensjahr, vier Monate, fast fünf, da hatte sie sich eingeredet, es sei vorbei, dass sein Körper endlich das getan hatte, was andere Körper mühelos taten, und dann, eines Morgens, waren die Laken wieder nass, und sie stand mit dem Bündel in den Armen in der Waschküche und gönnte sich genau dreißig Sekunden stillen Kummers, bevor sie die Waschmaschine anstellte und sein Frühstück zubereitete.

Sie war gut darin, die 32 Sekunden lang zu trauern. Sie hatte das jahrelang geübt.

Die Wäsche kam wie immer in die Waschmaschine. Das Waschmittel dosierte sie jetzt instinktiv, den Messlöffel brauchte sie nicht mehr. Die Maschine füllte sich mit Wasser, und sie stand am Wäsche Fenster, während der Garten draußen von Schwarz über Grau zu jenem typischen, matten Silber eines Wintermorgens in einem Vorort wechselte, wo noch nie etwas Außergewöhnliches passiert war. Ein Vogel huschte im Zitronenbaum entlang. Ein Auto fuhr langsam die Straße entlang. Sandra machte sich eine Tasse Tee, stellte sie auf die Küchenzeile und stand dort, die Hände um die Tasse geschlungen, ohne an irgendetwas Bestimmtes zu denken, denn die Gedanken hatten ohnehin keinen Sinn.

Um halb neun hörte sie das leise Knarren von Olivers Bett, als er sich wie jeden Morgen auf dem nassen Laken rieb, bevor er ejakulierte. Sie wusste, dass er glaubte, diskret zu sein, und war oft erstaunt und enttäuscht, dass er dachte, das rhythmische Knarren

Die Entstehung eines Babys

seines Bettes würde nicht zu hören sein, ganz zu schweigen von der Unmenge an Sperma, die danach noch auf dem Laken war, wenn sie es abzog. Sie fragte sich immer, warum er es nie abwischte, sondern es einfach so liegen ließ. War er stolz auf seine Leistung und suchte nach Anerkennung? Sie wusste es nicht, sagte aber nie ein Wort darüber.

Aber schließlich war das Knarren das Knarren von Olivers sich öffnender Schlafzimmertür, dann das langsame Gehen seiner Schritte im Flur, dann die Badezimmertür, dann schließlich wieder der Flur und die Küchentür.

Er war ein großer junger Mann, größer, als sie erwartet hatte, da sie selbst nicht groß war und auch sein Vater nicht besonders groß gewesen war. Er hatte blondes Haar, ihre grauen Augen und einen weichen Gesichtsausdruck, den manche fälschlicherweise für Schüchternheit hielten. Er trug die inzwischen nasse graue Jogginghose, in der er geschlafen hatte, und ein großes, verwaschenes T-Shirt. Mit der morgendlichen Vorsicht eines Menschen, der sich in einem Raum bewegt, an dessen Dimensionen er sich noch nicht ganz gewöhnt hatte, obwohl er sein ganzes Leben in diesem Haus verbracht hatte, schritt er durch die Küchentür. Er war im Grunde ein bisschen ungelenkt.

Er ging zur Bank, schenkte sich ein Glas Wasser ein und trank es im Stehen, mit dem Rücken zu ihr.

„Morgen“, sagte sie.

"Morgen."

Er drehte sich um. Da waren sie. Die Flecken auf der Vorderseite seiner grauen Trainingshose, dunkelgrau, feucht und sich vom Schritt bis zu den Innenseiten beider Oberschenkel ausbreitend. Nicht durchnässt; er war nie ganz durchnässt, darin war er seit seiner frühen Jugend besser geworden, aber deutlich nass, unmissverständlich nass, der Stoff lag platt an seiner Haut,

Die Entstehung eines Babys

sodass nichts zu übersehen war. Er sah, dass sie es bemerkte, denn er sah immer, dass sie etwas bemerkte.

„Es gibt Haferbrei, falls Sie welchen möchten“, sagte sie.

„Ja, alles klar.“

Er setzte sich an den Küchentisch, sie stellte ihm den Haferbrei hin, und er aß ihn. Sie holte sich frischen Tee und setzte sich ihm mit der Zeitung gegenüber, obwohl sie diese eigentlich gar nicht mehr las. Sie ließ sie sich aus Gewohnheit liefern, derselben Gewohnheit, die sie schon in seiner Kindheit dazu gebracht hatte, sie zu kaufen – irgendetwas an dem morgendlichen Ritual, dem Gewicht der Zeitung in ihren Händen. Sie überflog die Titelseite, las sie aber nicht. Wie die meisten Leute bezog sie ihre Nachrichten online.

Er aß den Haferbrei auf, stellte die Schüssel in die Spüle und ging duschen. Sie hörte die Badezimmertür, das Wasser zehn Minuten lang laufen, dann wieder abstellen und die lange Zeitspanne zwischen dem Abstellen des Wassers und dem erneuten Öffnen der Tür – was auch immer er dort tat. Sie hatte sich immer über diese Zeitspanne gewundert. Vor Jahren war sie zu dem Schluss gekommen, dass es die Zeitspanne eines Menschen war, der sich nicht beeilen konnte, der mehr Zeit brauchte als andere, um sich abzutrocknen und anzuziehen. Das Einzige, was sie sicher wusste, war, dass er nicht masturbierte, denn die Spuren seines morgendlichen Orgasmus waren noch immer auf seinem Laken verteilt – etwas, das sie schon unter der Dusche gesehen hatte.

Als er herauskam, trug er Jeans und ein langärmeliges Hemd, sein Haar war feucht und ungekämmt. Er ging zurück in Richtung seines Zimmers. Als er im Flur an ihr vorbeiging, nahm sie den Geruch wahr, nicht aufdringlich, nicht das Erste, was einem Fremden auffallen würde, aber da, ganz eindeutig: der schwache Geruch eines Menschen, der den ganzen Tag über immer wieder Urin verlor, der Geruch von altem Urin und etwas anderem, etwas

Die Entstehung eines Babys

Wärmerem und Näherem, der volle, vertraute Geruch eines jungen Körpers, der nie ganz verschwunden war.

Sie hatte fünfzehn Jahre lang mit diesem Geruch gelebt.

Sie sagte nichts. Er ging in sein Zimmer.

Während die Bettwäsche in der Waschmaschine gewendet wurde, sortierte sie in der Waschküche die restliche Wäsche der Woche. Seine Unterwäsche hatte über Nacht in dem weißen Plastikeimer eingeweicht, den sie unter dem Waschbecken aufbewahrte – dem Eimer mit dem blauen Deckel, der sonst keinen Zweck hatte und der dort schon stand, seit er zehn Jahre alt war. Sie schüttete das Wasser aus und wusch die Unterhosen. Sechs Stück an diesem Tag, aus den letzten drei Tagen. Die Vorderseiten aller sechs waren mit blassen Spuren von eingetrocknetem Urin befleckt, die durch das Einweichen über Nacht gelbbeige geworden, aber nicht verschwunden waren. Die Rückseiten von vier der sechs waren schlimmer, braun verfärbt, und zwar so, dass die Flecken sich trotz aller Versuche, etwas ins Wasser zu geben, nie ganz entfernen ließen. So blieb ein dauerhafter Schatten auf dem Stoff zurück, ein Zeugnis jahrelanger Nutzung. Der Po jeder Unterhose trug diesen unauslöschlichen Beweis dafür, wie sein Körper sich verhalten hatte. Und das Braun waren nicht die typischen Flecken von Teenagern. Es waren große braune Flecken, die darauf hindeuteten, dass er regelmäßig ein bisschen in die Unterwäsche gemacht hatte.

Sie hatte im Laufe der Jahre vieles ausprobiert. Enzyymbäder. Spezielle Waschmittel. Natron und weißen Essig in Kombinationen, von denen sie in Foren gelesen hatte. Die Flecken blieben. Sie gehörten nun einfach zur Unterwäsche, so wie Narben zur Haut gehören. Sie ging genauso pragmatisch damit um wie mit allem anderen. Sie gab die Unterwäsche zusammen mit der Bettwäsche in die Waschmaschine und stellte einen zweiten Waschgang ein. Dann ging sie zurück in die Küche.

Die Entstehung eines Babys

Gegen elf Uhr kam er wieder herein, diesmal in derselben Jeans, aber einem anderen Hemd. Er stand an der Bank und machte sich ein Sandwich. Sie saß am Tisch mit einem Kreuzworträtsel, das sie nicht löste, und betrachtete ihn mit jener besonderen, verhaltenen Aufmerksamkeit, die sie sich über die Jahre angeeignet hatte. Sie starrte ihn nicht an, suchte nicht seinen Blick, sie nahm ihn einfach nur wahr. Die Jeans war an den Innenseiten der Oberschenkel bereits leicht, aber deutlich feucht, der Stoff spannte und dunkelte auf die vertraute Weise nach. Seine Unterhose war, wie immer, am Vormittag feucht. Sein Körper verrichtete sein stilles, ständiges, unfreiwilliges Geschäft, noch nicht vollständig und zuverlässig stubenrein zu sein.

Er nahm das Sandwich mit in sein Zimmer.

Sie saß da und löste das Kreuzworträtsel.

Später am Nachmittag holte sie die Wäsche von der Leine herein, bewegte sich in der dünnen Wintersonne an der Wäschespinnne entlang, löste Laken, Kissenbezüge, seine Hemden und ihre eigenen Sachen ab und dann seine Unterwäsche, die sie mit derselben praktischen Effizienz wie alles andere abnahm und zusammenlegte. Sie blieb einen Moment mit einem Paar in den Händen stehen, hielt es in das flache Nachmittagslicht und betrachtete die Flecken, die geisterhaft gelbliche Vorderseite, den Schatten hinten. Es war ein Paar, das sie ihm vielleicht vor acht Monaten gekauft hatte. Es sah aus wie zehn Jahre alt. Sie seufzte, als ihr klar wurde, dass Oliver noch nicht so richtig stubenrein war, wie es von Erwachsenen erwartet wurde.

Sie faltete es zusammen und legte es auf den Stapel.

Sie dachte an ihn in seinem Zimmer, was sie oft am späten Nachmittag tat, wenn es im Haus still war. Sie stellte sich vor, wie er mit seinem Laptop oder Handy auf dem Bett lag, an seinem Schreibtisch mit Kopfhörern saß oder was auch immer er in den langen Pausen seiner Tage tat, von denen sie keine genaue

Die Entstehung eines Babys

Vorstellung hatte, da er die Schule vor drei Jahren verlassen hatte und keine Anstellung gefunden hatte, die länger als ein paar Monate hielt. Nicht, weil er es nicht konnte, wie sie glaubte, sondern weil die Welt der Arbeitsplätze, der Arbeitszeiten und der Erwartungen anderer ihn genauso rätselhaft erscheinen ließ wie er sie, und das beruhte auf Gegenseitigkeit. Sie vermutete außerdem, dass die ständig nassen Klamotten nicht gerade hilfreich waren.

Er war ein Mensch, der nicht so recht in die Struktur des Lebens passte, die ihm zugeordnet war.

Sie hatte jahrelang über ihn nachgedacht, ohne zu wissen, was sie mit dem Gedanken anfangen sollte. Er stand neben all den anderen Dingen, die sie über ihn dachte. Dass er sanftmütig war, dass er nicht direkt unglücklich, aber auch nicht ganz glücklich war, dass er beim Müllrausbringen und im Garten half und letzten Monat unaufgefordert das Gartentor repariert hatte und ihr vor drei Jahren einmal eine Geburtstagskarte geschrieben hatte, deren Botschaft so liebevoll und treffend war, dass sie heimlich darüber geweint hatte. Er aß alles, was sie ihm vorsetzte, dass er in seinem ganzen Leben noch nie einen Freund gehabt hatte, den sie kennengelernt hatte, oder eine Beziehung, von der sie gehört hatte, dass er irgendwie gleichzeitig ganz in diesem Haus präsent und doch immer am Rande davon weilte, als würde er ständig auf etwas warten, für das er keinen Namen hatte.

Sie hatte auch keinen Namen dafür, außer vielleicht... Inkontinenz.

Um fünf Uhr begann sie mit dem Abendessen. Um sechs kam er heraus und half unaufgefordert beim Tischdecken und Wassereinschenken. Sie aßen und unterhielten sich über eine Fernsehserie, die sie beide verfolgten, eine Krimiserie. Er hatte eine Meinung dazu und äußerte sie lebhafter als sonst, und sie hörte zu und antwortete, und das Abendessen verlief gemütlich und unaufgeregt.

Mutterintuition

Die Entstehung eines Babys

Sie wusch sich. Er trocknete sich ab. Seine Jeans wiesen mittlerweile an beiden Oberschenkeln dunkle Flecken auf.

„Ich werde frische Laken auf dein Bett ziehen“, begann sie.

„Ich kann es tun, wenn Sie wollen“, bot er an.

„In Ordnung“, sagte sie.

Er tat es nicht. Sie hatte es gewusst. Um neun Uhr, nachdem sie ihn in sein Zimmer gehen hörte, bezog sie das Bett selbst. Mit der Leichtigkeit jahrelanger Übung wechselte sie die Bettwäsche über den wasserdichten Matratzenschoner, das Spannbettlaken und das extra saugfähige Laken, das sie seit einigen Jahren über die untere Hälfte des Bettes legte, um den morgendlichen Urin besser zurückzuhalten. Sie machte das Bett ordentlich und straff und stand einen Moment im Türrahmen, betrachtete es im Licht des Flurs.

Morgen sind die Laken wieder nass . So kann es nicht weitergehen. Nicht, weil ich es nicht durchhalten könnte. Ich könnte es ewig durchhalten, und ich habe es auch schon ewig durchgehalten, sondern weil es nicht der richtige Weg ist. So kann er nicht leben. Er ist ja noch nicht mal richtig stubenrein. Ich muss mit ihm reden.

Das hatte sie schon einmal gedacht. Diesmal würde sie es sich richtig durchdenken.

Sie schaltete das Licht im Flur aus, ging in ihr eigenes Zimmer, legte sich in ihr sauberes, trockenes Bett, starrte eine Weile an die Decke, drehte sich dann auf die Seite und schloss die Augen.

In seinem Zimmer am Ende des Flurs schlief Oliver.

Am Morgen wären die Laken nass, und Sperma würde darauf liegen – eine Art Beweis dafür, dass er trotz nasser Laken, nasser Unterwäsche und verschmutzter Unterwäsche ein Erwachsener sei.

Kapitel Zwei: Das Gespräch

Sie hatte einen Sonntag für das Gespräch gewählt. Nicht etwa, weil der Sonntag irgendwelche besonderen Vorzüge gehabt hätte, die ihn besser machten als Dienstag oder Freitag, sondern weil der Sonntagabend etwas in sich barg, dem sie vertraute. Die neue Woche stand noch nicht vor der Tür, der Tag klang gemächlich aus, und die beiden hatten sich, wie schon jetzt, in ihrem Haus eingelebt – entspannt und ohne Eile. Vier Tage lang hatte sie auf den richtigen Moment gewartet, und dieser war gekommen. Nach dem Abendessen, das Geschirr war abgewaschen, Oliver saß mit einem zweiten Glas Wasser am Küchentisch, denn er trank nichts Stärkeres und hatte es auch nie getan, und Sandra saß ihm gegenüber mit ihrem Tee, der Fernseher noch nicht an.

Sie hatte überlegt, wie sie anfangen sollte. Sie hatte verschiedene Anfänge geübt – in der Waschküche, im Auto, und sogar die ganze Nacht über, als sie wach lag. Schließlich sagte sie das, was bei ihm immer am besten funktioniert hatte: die einfache, unmissverständliche Art, es auszusprechen.

„Ich möchte mit dir über das Einnässen sprechen“, sagte sie. „Über die Laken. Und auch über die Tage. Deine Unterwäsche.“ Sie legte die Hände flach auf den Tisch. „Nicht böse gemeint. Ich bin nicht sauer und werde es auch nicht sein. Ich glaube nur, wir haben noch nie wirklich darüber gesprochen.“

Er sah sie an. Er hatte, seit sie gesagt hatte: „Ich möchte reden“, gewusst, worüber sie sprechen würde. Sie sah, dass er es gewusst hatte, und sein Gesichtsausdruck nahm die übliche Haltung ein, die vorsichtige Haltung, eine Art angespanntes Warten. Er nickte einmal.

„Na schön“, sagte er mit einem kaum verhohlenen Seufzer.

„Wir kommen damit klar“, sagte sie. „Wir sind immer damit klargekommen. Die Maschine läuft jeden Morgen. Ich habe den Eimer. Wir schaffen das schon.“ Sie sah ihn an. „Aber damit